

nous retrouvons des fragments d'enduit, peints en vert, en rouge et surtout en bleu. Le rocher lui-même est percé de trous nombreux, comme les murs de soutènement observés précédemment. Ça et là se voient des tenons en cuivre auxquels adhèrent encore du plâtre et des morceaux de marbre, destinés évidemment à fixer soit les tablettes de marbre dont on recueille encore sept ou huit débris, soit surtout l'enduit orné de peintures qui seul se comprend bien dans les courbures de la voûte rocheuse. Plus bas gisaient au milieu des décombres, plusieurs tronçons de colonnes dont l'une mesure quarante-deux centimètres à la base, des plaques de porphyre noircies par le feu, du bois carbonisé et des cendres. Trois assises de grosses pierres grossièrement équarries semblent dire qu'à une époque inconnue, la grotte fut limitée intentionnellement à l'Ouest, et murée peut-être dans le but d'empêcher la chute complète de la roche qui surplombe. Enfin un sondage horizontal fort discret dans les fondations récentes du portique méridional du *Pater*, permet d'apercevoir un mur ancien percé de trous, garni d'une feuillure, et donc semblable au pilier situé juste en face vers le Nord. C'est donc une porte symétrique qui annoncerait un escalier remontant dans la nef méridional de la basilique, et assurerait comme de l'autre côté, une circulation facile pour la vénération de la grotte. Quoi qu'il en soit de cette dernière hypothèse que nous ne saurions vérifier en ce moment sans compromettre la solidité du portique méridional du *Pater*, voilà une quatrième entrée dans cette crypte mystérieuse dont la dimension certaine de l'Est à l'Ouest atteint six mètres et demi à peine.

En attendant les recherches complémentaires que permettra le retour de la belle saison, nous terminons les fouilles le 10 janvier 1911. Pour le moment avec son talent admirable et son acribie si hautement louée par tous les Palestinologues sans exception, le R. P. Hugues Vincent, O. P., doit publier dans la *Revue Biblique*, avril 1911, un article magistral, des plans dessins, photogravures, qui utilisent tous les détails d'architecture et les débris intéressants, ramenés au jour par la pioche de nos ouvriers.

LÉON CRÉ  
des Pères Blancs.

**Zum illustrierten syrischen Evangeliar des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem.** — In den *Monatsheften für Kunstwissenschaft* IV S. 260 Anm. 1 habe ich „mit Rücksicht auf die souveräne Nichtbeachtung meiner unter schweren Opfern erworbenen Prioritätsrechte auf die Publikation der von mir in Jerusalem aufgenommenen Dinge, mit welcher K. Lübeck in der *Wissenschaftlichen*

*Beilage zur Germania*, Jahrg. 1910 (Nr. 49 vom 8. Dezember) S. 381 bis 385 über „Wissenschaftliche Aufgaben in Jerusalem auf altchristlichem Gebiete“ berichtet hat, geglaubt „mit allem Nachdruck“ aussprechen zu sollen, „daß ich von der Noblesse der Mitforscher aufs bestimmteste erwarte, man werde nicht das in ungünstigen äußeren Arbeitsbedingungen begründete langsame Fortschreiten meiner Veröffentlichungen mißbrauchen, um mir“ mit Publikationen des von mir entdeckten und vorläufig signalisierten Materials „zuvorzukommen“. In der Zwischenzeit zwischen der Niederschrift dieser Worte und ihrem Erscheinen im Drucke hat die fragliche optimistische Erwartung ihre denkbar schwerste Enttäuschung erfahren. Von dem Miniaturenschmuck der oben S. 106f. als Nr. 6 katalogisierten syrischen Hs. des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem, dessen Publikation in einem großen, denselben in das Zentrum des Problems: „Byzanz oder Syrien?“ stellenden Werke ich seit fünf Jahren in gründlichster Arbeit vorbereite, hat ein Schüler Fickers in Straßburg, Herr Dr. Joh. Reil, evangelischer Pastor zu Crostau bei Schirgiswalde (Königreich Sachsen), die ihm am bedeutungsvollsten scheinenden Stücke in der *Zeitschrift des deutschen Palästinavereins* XXXIV S. 138—146 unter dem Titel: *Der Bildschmuck des Evangeliars von 1221 im Syrischen Kloster zu Jerusalem* mit vollen neun Seiten eines flüchtig hingeschriebenen Textes in größtenteils recht schlechten Aufnahmen auf den Markt geworfen. Er hat dies getan, obgleich ich mehr als zehnmals in der ersten Serie dieser Zeitschrift, der *Römischen Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte*, der *Byzantinischen Zeitschrift*, *Kölnischen Volkszeitung*, *Wissenschaftlichen Beilage zur Germania* und den *Historisch-politischen Blättern*, d. h. also in allen für die christlich-orientalische Kunstforschung unserer Tage maßgebenden Fachzeitschriften deutscher Zunge und in den wohl am ehesten auch von dem gebildeten evangelischen Publikum beachteten führenden Organen der katholischen Publizistik Deutschlands auf meine bevorstehende Veröffentlichung immer wieder hingewiesen und gelegentlich sogar über den Stand meiner Arbeit an derselben ganz genaue Angaben gemacht hatte. Er hat es getan, obwohl ihm mindestens ein Teil dieser meiner Verlautbarungen nachweislich bekannt war, da er dieselben in seinem Buche über *Die altchristlichen Bildzyklen des Lebens Jesu* mehrfach zitiert, ohne allerdings bei seiner jetzigen Publikation diese Zitation zu wiederholen (!). Dieses nach dem Urteile der in Sachen der christlich-orientalischen Kunstgeschichte unstreitig kompetentesten Stelle „unerhörte“ Verfahren muß naturgemäß buchhändlerisch die Veröffentlichung meines mit Aufwand so vieler Zeit und Mühe vorbereiteten Werkes aufs äußerste erschweren, wo nicht gänzlich unmöglich machen. Sollte die letztere Eventualität eintreten,

so würde mir nicht nur der schwerste ideelle, sondern auch ein kaum abzuschätzender materieller Schaden erwachsen, da die Entdeckung unseres illustrierten syrischen Evangelienbuches die eigentliche Hauptfrucht meiner Studienreise im Orient darstellt, für welche ich, von niemanden unterstützt, den Rest eines kleinen Kapitalvermögens buchstäblich bis auf den letzten Pfennig geopfert habe, da ich ferner seither für die Vorbereitung meiner Publikation von einem höchst bescheidenen Einkommen sehr beträchtliche weitere finanzielle Aufwendungen gemacht und endlich jene Vorbereitung selbst in rastloser und auf meine Gesundheit keinerlei Rücksicht nehmender Arbeit notgedrungen meist unter Verzicht selbst auf die notwendigste Nachtruhe neben anderweitiger aufreibender Tätigkeit her gefördert habe. Herr Pastor Dr. Reil hat den ihm von mir unter eingehendster Darlegung dieser Verhältnisse und mit einem Appell an seinen Charakter als Geistlicher eines christlichen Bekenntnisses nahegelegten Gedanken einer Ersetzung wenigstens dieses materiellen Schadens *a limine* abgewiesen. Die einzige Genugtuung, welche er mir zu bieten versprochen hat, besteht darin, daß er sein Vorgehen in einer öffentlichen Erklärung zu rechtfertigen und dadurch zu entschuldigen versuchen wird. An der Art, in welcher dies geschehen dürfte, schon im voraus eine Kritik zu üben, versage ich mir selbstverständlich. Wohl aber möchte ich schon jetzt an alle bei der Kunstforschung auf christlich-orientalischem Gebiete interessierte Kreise die eindringlichste Bitte richten, das endliche Zustandekommen meiner großen Publikation dadurch allenfalls noch zu ermöglichen, daß sie, von der Veröffentlichung Reils keinerlei Notiz nehmend, dieselbe tatsächlich zu einer nicht erfolgten machen. Ich fühle mich zu dieser Bitte um so mehr berechtigt, als mein Werk die völlige Haltlosigkeit seiner an die syrischen Miniaturenblätter geknüpften Ausführungen dartun würde, seine Arbeitsmethode aber sich in jedem Falle als eine solche erweisen wird, deren Oberflächlichkeit die Grenze des Unglaublichen streift. In letzterer Beziehung genüge es, vorläufig darauf hinzuweisen, daß er, der sich der Autopsie, mindestens der zweiten rühmt, es fertig bringt, die beiden Hss. Nr. 5 und Nr. 6 meines obigen Katalogs miteinander zu verwechseln und schon im Titel seines Aufsatzes mit einem „*von 1221*“ selbst die Entstehungszeit der Bilderhs. unrichtig anzugeben.

Dr. A. BAUMSTARK.